

Geschichte der Gemeinde

Zum 70. Todestag von Ulrich Muhs

von Torsten Lüdtkke

Vor 70 Jahren, am 10. Oktober 1942, starb in Lichterfelde der emeritierte Gemeindepfarrer der Petruskirche und Heimatforscher Ulrich Muhs. Von vielen betrauert, fand er seine letzte Ruhestätte auf dem kleinen Kirchhof von Giesensdorf, wo noch heute – nahe dem Eingang zur alten Dorfkirche, die ihm zeitlebens sehr am Herzen lag – ein großer grauer, von außen roh behauener Granitstein mit bronzenener Inschrift die Grabstelle markiert und so die Besucher des Friedhofs und der Dorfkirche an den verdienten Chronisten von Lichterfelde erinnert.

Wenn auch bis heute Leben und Werk von Ulrich Muhs untrennbar mit dem Namen von Lichterfelde verbunden sind, so war Muhs kein "waschechter" Lichterfelder oder Berliner. In Premslin in der westlichen Prignitz am 22. Juli 1868 geboren, kam Muhs erst nach dem Studium der Theologie an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität



Pfarrer Ulrich Muhs
22.7.1868–10.10.1942

als junger Pfarrer nach Lichterfelde. Im "aufstrebenden Villenvorort zwischen Potsdamer und Anhalter Bahn" sollte er seine erste Pfarrstelle an der Petruskirche, zunächst noch als "Hilfsprediger" antreten. Ab dem 1. April 1899 hatte Muhs dann regulär die dritte Lichterfelder Pfarrstelle inne, und zu dieser gehörte neben der schon erwähnten Petruskirche bis 1913 die alte Dorfkirche von Giesensdorf als Predigtstätte. Als Wohnung bezog Muhs das 1869 erbaute Pfarrhaus von Giesensdorf (heute ein Teil des Gemeindehauses am Ostpreußendamm), dessen idyllisch mit alten Linden bewachsener Garten für den Pfarrer und Heimatforscher besonders anregend war. Im Pfarrhaus und dem Garten entstanden neben seinen Predigten die ersten heimatgeschichtlichen Werke, wie das 1904 erschienene kleine Büchlein "Aus der Vergangenheit von Giesensdorf und Lichterfelde". In dem schmalen, seinem Vater gewidmeten Bändchen beschreibt Muhs in neun Kapiteln das Werden und die Entwicklung Giesensdorfs und Lichterfeldes bis 1807. Dabei beschreibt er nicht nur die Gründung und die Geschichte der beiden Dörfer, sondern er geht auch auf die kirchlichen Verhältnisse, die Bewohner und ihre Besitz- und Lebensverhältnisse ein. Als Quellen dienten ihm dabei neben den einschlägigen gedruckten Werken zur Geschichte der Mark Brandenburg auch verschiedene Archivalien, wie etwa das Landbuch Kaiser Karls IV., das sogenannte Schoßregister sowie die schriftlichen Aufzeichnungen und Kirchenbücher der Pfarrer von Giesensdorf.

Mit dem Büchlein unternahm Muhs auch den Versuch, die rasch schwindende dörfliche Vergangenheit der beiden, im rasch wachsenden Villenvorort Groß-Lichterfelde

aufgegangenen Dörfer aufs Papier zu bannen. Dazu trugen auch die Illustrationen des Lichterfelder Malers Hanns Anker bei, der Zeichnungen von den letzten ländlich-dörflichen Gehöften, den beiden Dorfkirchen und dem idyllischen Bäketal, das dem Bau des Teltowkanals zum Opfer fiel, beisteuerte. 1910 erschien als Fortsetzung des Büchleins das Bändchen "Giesensdorf und Lichterfelde in der Franzosenzeit", das er nun seiner "lieben Frau Gertrud, geb. Busse" widmete, mit der er seit 1901 verheiratet war. Auch dieses Werk, in dem die Zeit der napoleonischen Kriege in Giesensdorf und Lichterfelde beschrieben wird, entstand im Pfarrhaus zu Giesensdorf. Erst im Jahre 1913 konnte das Ehepaar Muhs das fertiggestellte Pfarrhaus der Petrusgemeinde in der Kiesstraße beziehen. Der Kriegsausbruch 1914 verhinderte jedoch weitere, von der Gemeinde und Muhs vorangetriebene Projekte, wie etwa den Plan der Errichtung eines Gemeindehauses in der Kiesstraße oder die von Muhs besonders gewünschte reichere Innenausmalung der Petruskirche.

Während des I. Weltkrieges sah sich Muhs auch als Seelsorger der im Felde befindlichen Lichterfelder: Es entstanden theologische Broschüren und das Werk "Aus der Heimat für die Heimat" (1915), die allesamt als "Liebesgaben für unsere Frontkämpfer" gedacht waren. Mit der Broschüre "Was Pfarrer einst erlebten" knüpfte Muhs 1915 schließlich auch an seine zuvor erschienenen heimatgeschichtlichen Werke an. Die in roten Karton gebundene Broschüre berichtet über verschiedene Begebenheiten, die seine Amtsvorgänger bei den Pfarrerwahlen und durch die Kirchenpatrone erlebten. Der Verkaufserlös dieser Broschüre war "für die Witwen und Waisen der Gefallenen unserer Gemeinde bestimmt".

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Zusammenbruch des Wilhelminischen Kaiserreichs 1918 erschien Muhs' Hauptwerk "Lichterfelde einst und jetzt – Ein Heimatbuch" in kleiner Auflage und auf schlechtes Papier gedruckt. Das Nachwort gibt Einblick in eine als ausweglos empfundene Situation und in eine Zeit der Umwälzung und des scheinbaren Chaos: "Das Buch erscheint in dunkler Zeit. Aber es kann und will ein Buch der Aufrichtung sein. Die Geschichte ist dazu da, daß wir an ihr lernen [...]. So wäre es mir noch eine besondere Freude, wenn auch die Vertiefung in dieses Büchlein manchem in der Gemeinde Mut machen würde, mit aller Kraft weiter zu schaffen unter der Losung: Über Gräber vorwärts einer neuen, großen, lichten Zukunft entgegen!"

Wenige Jahr später konnten die seit Kriegsbeginn ruhenden Projekte wiederaufgenommen werden: 1922 bekam die Petruskirche ein neues Geläut, Mitte der zwanziger Jahre erhielt die Petruskirche endlich die gewünschte Ausmalung und auch der Plan, ein Gemeindehaus zu errichten, wurde in die Tat umgesetzt. Doch konnte das Gemeindehaus nicht in der Kiesstraße gebaut werden, doch bot sich ein ausreichender Bauplatz in der Parallelstraße, so dass schlussendlich das Gemeindehaus 1930 eingeweiht werden konnte. 1935 wurde Muhs nach 37 Jahren Amtszeit in Lichterfelde als Pfarrer in den Ruhestand versetzt. Nun widmete er sich ganz der Heimatgeschichte: Für den Lichterfelder Lokalanzeiger schrieb er die Serie: Berlin-Lichterfelde – seine Anlagen und seine Anstalten; weitere kleinere Publikationen folgten. Muhs erlebte zwar die ersten Luftangriffe auf Berlin, doch hat er die Zerstörung großer Teile Lichterfeldes und auch der Giesensdorfer Dorfkirche, an der sein Herz besonders hing, nicht miterlebt. Muhs starb am 10. Oktober 1942 im Alter von 74 Jahren. Die am Schluss seines Heimatbuches "Lichterfelde einst und jetzt" stehenden Worte können als Vermächtnis gelten:

"Ich grüße den, der sich von mir führen ließ. Ich grüße ihn mit großer Freude, wenn das Empfinden in ihm wach geworden ist: Der Weg, den ich geführt wurde, lohnte sich. Er darf versichert sein: Ihm ist der Weg leichter geworden als mir, der ich durch die Arbeit vieler Jahre mir erst den Weg bahnen musste. Ich grüße ihn mit dankbarer Genugtuung, wenn auf dieser Wanderung der Wille in ihm sich gestärkt hat: Ich will nun meine Heimat noch lieber haben."

*Torsten Lüdtk*e

Gemeindebrief „Der Schlüssel“, Oktober 2002

Geschichte der Gemeinde

Zum 60. Todestag Pfarrer Ulrich Muhs

von Torsten Lüdtk

In diesem Monat, am 10. Oktober 2002, jährt sich der Todestag unseres Pfarrers Ulrich Muhs zum sechzigsten Male. – Grund genug, um hier an einen verdienten Heimatforscher und den ersten Gemeindepfarrer der Petruskirche zu erinnern.

Muhs' Leben und Werk sind bis heute – nicht nur für den mit der Heimatgeschichte Vertrauten – untrennbar mit dem Namen Lichterfelde verbunden; nur ist Muhs kein "waschechter" Lichterfelder. Erst als junger Pfarrer kam der am 22. Juli 1868 in Premslin (Prignitz) geborene Muhs nach Lichterfelde, um im "aufstrebenden Villenvorort zwischen Potsdamer und Anhalter Bahn", an der in den Jahren 1897-98 errichteten Petruskirche als "Hülfsprediger" seine erste Pfarrstelle anzutreten. Als Wohnung wurde ihm das Pfarrhaus der Giesensdorfer Dorfkirche – heute ein Teil des Gemeindehauses am Ostpreußendamm – überlassen Auch nach seiner Heirat mit Getrud Busse im Jahr 1901 blieb Muhs im Pfarrhaus, dessen mit Linden bewachsener Garten für den Pfarrer und Heimatforscher Muhs besonders idyllisch und anregend war: So entstanden hier nicht nur Predigten, sondern auch erste kleinere heimatgeschichtliche Werke, wie das 1904 erschienene Büchlein "Aus der Vergangenheit von Giesensdorf und Lichterfelde".

Neun Jahre später kann Muhs das fertiggestellte Pfarrhaus der Petrus-Gemeinde in der Kiesstraße im Herzen des blühenden Villenvororts – zwischen Levkojen und Georginen gelegen – beziehen. Doch waren die weiteren, von der Gemeinde und Pfarrer Muhs vorangetriebenen Projekte, wie das (ebenfalls in der Kiesstraße geplante) Gemeindehaus und die – besonders von Muhs – gewünschte Innenausmalung für die Petruskirche wegen des Kriegsausbruches 1914 nicht mehr zu verwirklichen.

Nach dem Zusammenbruch 1918 erschien Muhs' Hauptwerk "Lichterfelde einst und jetzt – Ein Heimatbuch" in kleiner



Auflage und auf schlechtes Papier gedruckt. Das Nachwort gibt einen Einblick in eine scheinbar ausweglose Situation der Umwälzung und des Chaos:

"Das Buch erscheint in dunkler Zeit. Aber es kann und will ein Buch der Aufrichtung sein. Die Geschichte ist dazu da, daß wir an ihr lernen [...]. So wäre es mir noch eine besondere Freude, wenn auch die Vertiefung in dieses Büchlein manchem in der Gemeinde Mut machen würde, mit aller Kraft weiter zu schaffen unter der Losung: Über Gräber vorwärts einer neuen, großen, lichten Zukunft entgegen!"

Wenige Jahr später, Mitte der zwanziger Jahre, konnten die ruhenden Projekte wiederaufgenommen werden: die Petruskirche erhielt endlich die gewünschte Ausmalung und auch die Pläne, ein Gemeindehaus zu errichten, wurden in die Tat umgesetzt. Zwar konnte das Gemeindehaus nicht in der Kiesstraße gebaut werden, doch bot sich in der Parallelstraße ein ausreichender Bauplatz, so daß 1930 schließlich auch das Gemeindehaus eingeweiht werden konnte.

Nach 37 Jahren Amtszeit wurde Pfarrer Muhs 1935 in den Ruhestand versetzt; für den Lichterfelder Lokalanzeiger schrieb er die Serie: Berlin-Lichterfelde – seine Anlagen und seine Anstalten; weitere kleinere Publikationen folgten.



Giesensdorfer Dorfkirche

Muhs hat die Zerstörung großer Teile Lichterfeldes und der Giesensdorfer Dorfkirche, an der sein Herz besonders hing, nicht miterlebt, er starb am 10.10.1942 und ist auf dem alten Giesensdorfer Friedhof beerdigt.

Seine Worte, am Schluss seines Heimatbuches "Lichterfelde einst und jetzt" stehend, können als sein Vermächtnis gelten:

"Ich grüße den, der sich von mir führen ließ.

Ich grüße ihn mit großer Freude, wenn das Empfinden in ihm wach geworden ist: Der Weg, den ich geführt wurde, lohnte sich. Er darf versichert sein: Ihm ist der Weg leichter geworden als mir, der ich durch die Arbeit vieler Jahre mir erst den Weg bahnen mußte. Ich grüße ihn mit dankbarer Genugtuung, wenn auf dieser Wanderung der Wille in ihm sich gestärkt hat: Ich will nun meine Heimat noch lieber haben."